

Speicher und Kornhaus im spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Freiburg

Autor(en): **Anderegg, Jean-Pierre**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cahiers d'archéologie fribourgeoise = Freiburger Hefte für Archäologie**

Band (Jahr): **9 (2007)**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-389085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jean-Pierre Anderegg

Neben dem öffentlichen Kornhaus dienten die privaten Kornspeicher zur Lagerung des Brotgetreidevorrates reicher Bürgerfamilien. Vor hundert Jahren verschwand diese vor allem im Neustadt- und Platzquartier stark verbreitete Baugattung vollständig.

Speicher und Kornhaus im spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Freiburg

Wer von städtischen Getreidespeichern spricht, denkt gewöhnlich an stattliche Kornhäuser mit grosszügigen Verkaufshallen, seit dem ausgehenden Mittelalter eine der vornehmsten Bauaufgaben der urbanen Gesellschaft. Hinter der architektonischen Repräsentation stand aber auch die ganz reale Sorge ums tägliche Brot der für das Gemeinwohl ihrer Einwohner verantwortlichen Stadtväter. Da die Bürger im spätmittelalterlichen Freiburg offenbar nur noch ausnahmsweise einen Acker bestellten, lag es im öffentlichen Interesse, nach Missernten und Mangeljahren der Stadtbevölkerung ihr materielles Überleben zu sichern.

Kornmarkt, Kornhalle, Kornhaus

Ist in Freiburg von einem öffentlichen Kornmarkt schon früh die Rede, so erfahren wir vom Bau einer (neuen) Kornverkaufshalle erstmals nach dem 1463 erfolgten Abbruch der vormaligen Zähringerburg auf dem heutigen Rathausplatz¹. Die «loge du blaz» scheint ein ziegelgedeckter Holzbau gewesen zu sein. Wenig später suchte man nach einer dauerhafteren Lösung und fand sie im Bau des neuen Rathauses, dessen ab 1501 erbautes Erdgeschoss vorerst dem Kornmarkt vorbehalten war. Als Kornmagazin dienten vorher und nachher allerdings auch andere Gebäude der Stadt wie zum Beispiel der 1825 abgebrochene Kornturm (so genannt ab 1446) beim Bollwerk. Im Zug der Burgunderkriege entstand

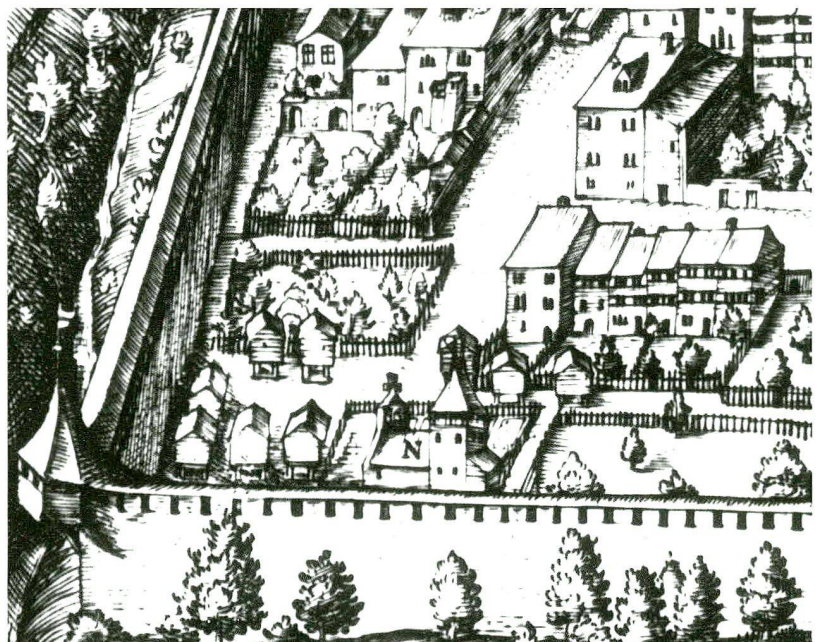


Abb. / Fig. 1

Die Speicher bei der St. Peterskapelle innerhalb der Stadtmauer südlich des Remundtores. Ausschnitt aus der Stadtansicht von Martin Martini 1606

Les greniers près de la chapelle Saint-Pierre à l'intérieur de l'enceinte de la ville, au sud de la porte de Romont. Détail du panorama de Martin Martini de 1606

1475 ein eigentliches Kornhaus zwischen Liebfrauenkirche und Franziskanerkloster. Es wurde 1527 entscheidend erweitert und diente später als Zollgebäude und Feuerwehrmagazin; heute beherbergt es das Gutenbergmuseum².

Zum eindrucklichsten Bau der städtischen Kornversorgung aber sollte der grosse Speicher auf der Oberen Matte werden, den Sinesius Mathis aus dem aargauischen Bremgarten ab 1708 errichtete. Nach seiner späteren Nutzung als Kaserne und Lazarett ist es seit 1997 Sitz des Amtes für Archäologie des Kantons Freiburg. 1763 gab es daneben noch zwei weitere provisorische Kornlager in der Unterstadt, nämlich das

Etat du Grand Magasin des Graines en janvier 1763

par François-Pierre de Gottrau⁴

Summa summarum des blés disponibles dans le magasin, répartis dans 4 compartiments («contre l'Eglise St-Jean / le Schallehus / l'Ölberg / Montorge»), sur 6 étages:

Froment	2258 sacs
Seigle et messel	6941 sacs
Total	9199 sacs

1741 sacs sont déposés dans les 3 autres greniers de ville (Schiffhaus et Hooft sur la Planche inférieure, Grenette derrière l'église Notre-Dame dans le Bourg, soit un total de 10'940 sacs).

Schiffhaus und den «Hof» an der Unteren Matte, die beide im Bereich des Saaneufers lagen³.

Am Ende des 18. Jahrhunderts kam wiederum die Oberstadt zu ihrem Recht, indem am Liebfrauenplatz 1793 das Mehrzweckgebäude der Grenette erstellt wurde, das im Untergeschoss das Getreidelager, im Parterre die offene Verkaufshalle mit Arkaden und im Obergeschoss einen Fest- und Theatersaal enthielt. Das Gebäude wurde 1950 abgerissen.

Die privaten Speicher

Neben der öffentlichen existierte aber auch eine private Kornversorgung, die in Freiburg, gemessen an der Zahl individueller Speicher (Abb. 1) und im Unterschied zu seinen Nachbarstädten einen aussergewöhnlichen Umfang angenommen hat. Da die Getreidepolitik aus den eingangs angeführten Gründen schon früh staatlich reglementiert war⁵, galten periodisch auch die privaten Kornvorräte als meldepflichtig. Eine solche Zählung ist zum Beispiel aus dem Jahr 1586 überliefert⁶, wobei allerdings der Verwahrungsort der Vorräte nicht angegeben ist. Die zwanzig Jahre zuvor erneuerte «Speicherordnung» erwähnt aber den der Stadt abzuliefernden Jahreszins für die auf öffentlichem Grund stehenden Speicherbauten⁷, von denen es 1566 99, 1536 136 und 1425 sogar 305 (?) gegeben haben soll⁸.

Jährlicher Zins pro Speicher gemäss der Speicher-Ordnung 1566⁹

- Zwischen Übeltäter-Turm bis an den Kännel des Stadtbachs beim Grossen Weiher: 4 Schilling
- Im Walriss und auf dem Platz, dem alten Kännel gegen Jacquemart: 4 Schilling

- Ramen: 4 Schilling
- Untere Matte: 3 Schilling
- Obere Matte: 3 Schilling
- Bisenberg: 3 Schilling
- Beim Ketzerturm und hinter St. Peter: «im alten Urbar ist kein Bescheid; [...] bezeugt [...] dass der Platz ihre Eigengüter sind, darauf 45 Speicher stehen (die keinen Zins zahlen)».

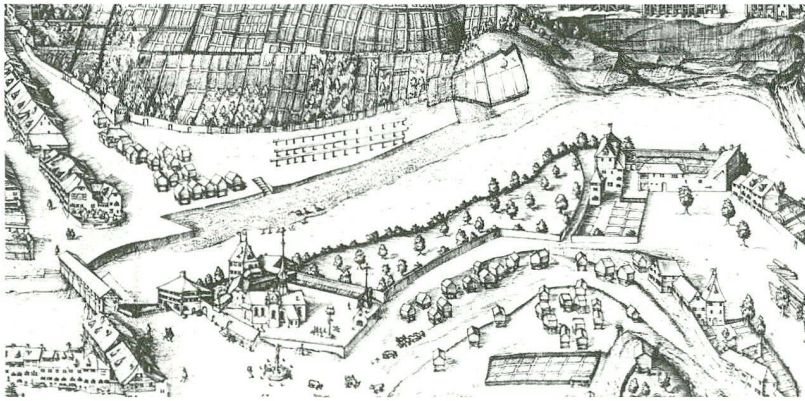
Diese einst zahlreichen Speicher sind heute nur noch archivalisch, in Bild- und Textquellen fassbar. Der letzte überlebende Zeuge derartiger Gebäude wurde 1910 abgebrochen (vgl. Abb. 7)¹⁰. Die frühesten, noch spärlichen, aber gewiss nicht vollständigen Nennungen erscheinen bereits im ersten Bürgerbuch der Stadt, mit Einträgen zwischen 1341 und 1416. Das Bürgerrecht haftete damals vorrangig am Wohnhausbesitz, konnte aber auch auf Speicher oder Scheunen übertragen werden. Von diesen Ökonomiebauten sind im gegebenen, etwa drei Generationen umfassenden Zeitraum rund 100 erwähnt, nämlich 97 Scheunen, aber nur 5 Kornspeicher¹¹. Die älteste topographisch zuverlässige und entsprechend detailreiche Stadtansicht von Gregorius Sickinginger aus dem Jahr 1582 verzeichnet nicht weniger als 166 Kornspeicher im befestigten Stadtbereich. Nur sechs davon befinden sich unmittelbar ausserhalb der Ringmauer. Damit käme auf jedes siebte Wohnhaus durchschnittlich ein Speicher (ohne Berücksichtigung von Mehrfachnutzung und -besitz sowohl des Haupt- wie des Nebengebäudes). Auf der wenig später verfassten Planvedute von Martin Martini von 1606 sind allerdings rund 60 Speicher weniger aufgeführt, was dafür spricht, dass diese Bildquellen im Hinblick auf eine statistische Auswertung der dargestellten Gebäude wohl nicht absolut zuverlässig sind (Abb. 2 und 3).

Abb. / Fig. 2

Die Speicherquartiere im Bereich Grossrahmengasse/Untere Matte, zwischen der Kirche St. Johann und dem Werkhof, dem Areal des späteren grossen Kornhauses. Ausschnitt aus der Stadtansicht von Gregorius Sickinginger 1582.

Emplacement des greniers dans la zone des Grandes Rames/ Planche-Inférieure, entre l'église Saint-Jean et le Werkhof, secteur du futur grand grenier à grains. Détail du panorama de Grégoire Sickinginger de 1582





Die Eigentümer der Speicher sind spätestens seit dem Ende des 16. und bis ins beginnende 19. Jahrhundert vorab Patrizier beziehungsweise altadelige «Junker», das heisst Vertreter der regierenden städtischen Oligarchie¹². Diese verfügte im Hinterland über eigene Landgüter mit Sommersitz, welche Brotgetreide im Überschuss produzierten. Von den 103 Kornbesitzern im Jahre 1586 sind 83 Patrizier und 20 übrige, sehr wahrscheinlich ebenfalls wohlhabende Bürger¹³, 1785 sind es 112 Patrizier und 53 Bürger, darunter Bäcker und Wirte, sowie 9 Klöster¹⁴. Damals verfügen 17% der städtischen Haushalte über eigene Kornvorräte, die sich vorwiegend aus Weizen, Dinkel, Roggen und Mischelkorn zusammensetzten (Abb. 4).

Getreide für den Eigenbedarf wurde vermutlich auch im Wohnhaus gelagert. Noch vorteilhafter war es aber, freistehende Speicher zu nutzen, die in der Nähe des Mühlenviertels im Galterental, also auf den reichlich vorhandenen Grünflächen der Unterstadt standen. Da aus feuerpolizeilichen Gründen in städtischen Wohnhäusern grundsätzlich nicht gebacken werden durfte, gelangte das Mehl jeweils vom Müller zum Bäcker, deren Zunft entsprechend zahlreiche Mitglieder zählte. Einer der notorisch sparsamen Patrizier rechnete sich noch in den 1830er Jahren aus, dass er einen bis zu zehnfachen Betrag einspare, wenn er statt

Abb. / Fig. 3

Die Speicherquartiere im Bereich Grossrahmengasse/Untere Matte auf der Stadtansicht von Martin Martini 1606

Emplacement des greniers dans la zone des Grandes-Rames/Planche-Inférieure, sur le panorama de Martin Martini de 1606

Abb. / Fig. 4

Zählung der Kornvorräte 1785 (nach Stadtsachen C 549, StAF)
Recensement des réserves de grains en 1785 (d'après Stadtsachen C 549, AEF)

Abb. / Fig. 5

Die Speicher auf der Unteren Matte. Ausschnitt aus der Stadtansicht von Sebastian Münster 1543/1588
Les greniers de la Planche-Inférieure. Détail du panorama de Sébastien Münster de 1543/1588

das Brot zu kaufen, das eigene Mehl verbacken lasse¹⁵. Keine uns bekannte Quelle spricht hingegen von öffentlichen Ofenhäusern in Freiburg, wie sie in den Landstädten und in den Dörfern üblich waren und zum Teil noch sind¹⁶.

Die «Speicherdörfchen» der Freiburger Unterstadt

Wie sahen diese Speicher aus? Die erste realitätsnahe Stadtansicht von 1548 in der Chronik von Johannes Stumpf zeigt auf der Unteren Matte eine schematisch gezeichnete Gruppe von auskragenden Kleinbauten mit Satteldach. Sebastian Münster stellt in seiner *Cosmographie* von 1588 die Stadt nach einer Vorlage von Hans Schöffelin d.J. von 1543 ebenfalls von Osten dar und bietet ein noch einheitlicheres Bild des dortigen «Speicherdörfchens» (Abb. 5). Es steht auf einer Freifläche am Rande des Neustadt-Quartiers, die erst im Laufe des 14. Jahrhunderts in den letzten Befestigungsring einbezogen wurde. Bezeichnenderweise befinden sich gemäss einem Kupferstich um 1600 die Mehrzahl der übrigen Kornspeicher im Platzviertel in der Oberstadt, dem jüngsten mittelalterlichen Stadtteil (Abb. 6)¹⁷. Auf dem monumentalen Stadtgemälde von Gregorius Sickingen von 1582 ist die Konstruktion der hier thematisierten Bauten erstmals detailreich dargestellt: Es handelt sich offenbar um ein- bis zweigeschossige, auf Stützen vom Boden abgehobene Holzspeicher in Block- oder Bohlenständerbauweise oder in einer beides kombinierenden Konstruktionsart. Schon in den ältesten Speicherdarstellungen der Schweiz, wie zum Beispiel in der Berner Bilderchronik des Bendicht Tschachtlan von 1470, erscheinen diese Holzstützen als konstituierendes Merkmal – allerdings fehlen die im alpinen Raum



Banner	Haushaltungen				Kornbesitzer (112 Patrizier, 53 Bürger, 9 Klöster)			
Bourg	176				91	52 %		
Places	324				46	14 %		
Au	216				19	9 %		
Neustadt	325				18	5.5 %		
Total	1041				174	17 %		
Banner	Ew.	Säcke	Weizen	Mischel	Dinkel	Roggen	Gerste	Hafer
Bourg	1007	1142.2	234.3	97	237.1	289.2	16.1	256.6
Places	1754	1113.5	197.6	38.4	269	285.6	25.2	186.6
Au	942	286.4	77	6	87	84.2	5.2	27
Neustadt	1308	592	35.4	11.2	254	112.5	1.5	170.3
Total	5011	3134.3	544.5	152.6	847.1	771.7	47.4	640.7



bekannten so genannten «Mäuseplatten». Der letzte photographisch erfasste, bereits stark vom Alter gezeichnete Stadtfreiburger Holzspeicher vermittelt ein gutes Bild des brettverschalten Blockbautyps, auch wenn er in diesem Fall nicht auf Stütznägel steht, sondern direkt auf einem gemauerten Sockel aufliegt (Abb. 7). Die Ähnlichkeit mit den spätgotischen Speichertypen der umgebenden Landschaft fällt ins Auge: Sowohl Block- wie Ständerbauten erscheinen im Grundriss quadratisch oder gedrunken-rechteckig und ein- oder zweigeschossig unter steilem, schindelgedecktem Satteldach (Abb. 8)¹⁸. Das vorragende Obergeschoss erschliesst sich jeweils über eine Innentreppe. Die meisten der älteren dieser Bauten tragen keine Bauinschriften, die uns ein eindeutiges Baudatum liefern würden. Ihre kargen Schmuckformen beschränken sich auf Abfasungen, Rundstäbe und einzelne, leere Wappenschilder.

Natürlich bleiben viele Fragen nach der Realitätsnähe der alten Bildquellen offen. War die Baugestalt in Wirklichkeit dermassen einheitlich oder hat der jeweilige Zeichner der Einfachheit halber nicht eher eine bildliche Abstraktion geschaffen – und zwar sowohl was die Form wie auch den Inhalt beziehungsweise die Funktion anbelangt?

Abb. / Fig. 6

Die vorwiegend im Neustadt- und Platzquartier sowie am Wallriss gelegenen Speicherquartiere der Stadt um 1600. Stadtansicht von Gregorius Sickinger (?), Kupferstich 1597-1604 (aus Lauper 1997, Abb. 3)

Emplacement des greniers de la ville vers 1600, situés surtout dans les quartiers de la Neuveville et des Places ainsi qu'au Varis. Panorama de Grégoire Sickinger (?), gravure sur cuivre 1597-1604 (tiré de Lauper 1997, fig. 3)

Tatsächlich sprechen die Brandversicherungsprotokolle des 19. Jahrhunderts häufig nicht nur von «grenier» (Kornspeicher), sondern auch von «grenier à foin», was Heuscheune meint. In diesem baulichen Funktionswandel manifestiert sich die damalige Verlagerung des Schwerpunktes der Freiburger Landwirtschaft vom Ackerbau zur Viehzucht und Graswirtschaft. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird nämlich die Selbstversorgung mit Getreide dank den erleichterten Importen zunehmend überflüssig. Ein Aquarell von 1840 zeigt relikthhaft noch einige landwirtschaftliche Gebäude inmitten städtischer Architektur: Hinter der alten Akademie beim Jacquemart-Turm steht bei der Pferdescheune auch ein hölzerner Speicher in spätgotischer Ständerbauweise (Abb. 9). Drei weiter entfernte Objekte weisen Lauben auf, gehören also zum neueren Typus von Speicherbauten, wie er dann im 17./18. Jahrhundert geläufig ist.

Die «Speichergassen» in Bern und Murten

Das Phänomen der privaten Kornspeicher im spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Stadtbild gibt es gleichfalls – wenn auch in offenbar

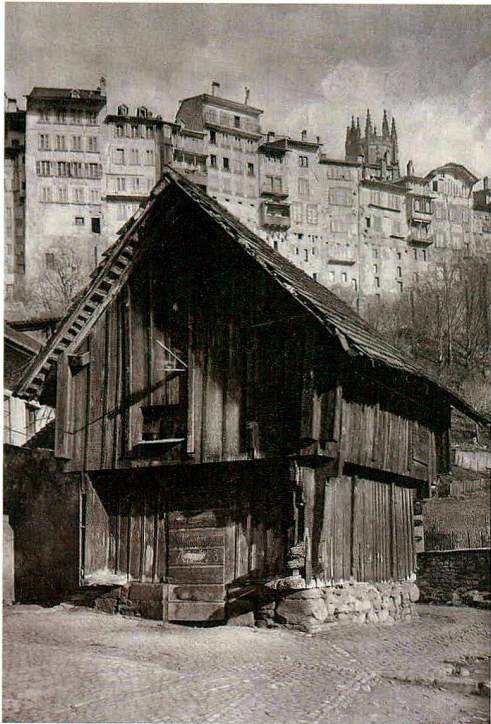
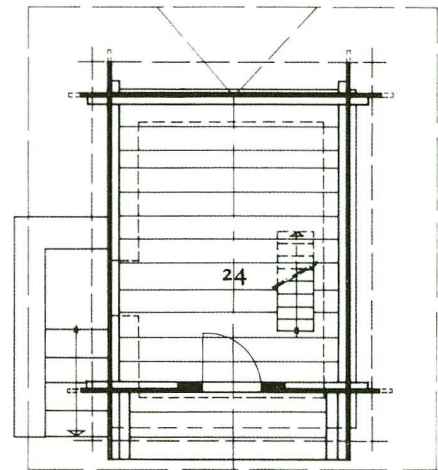
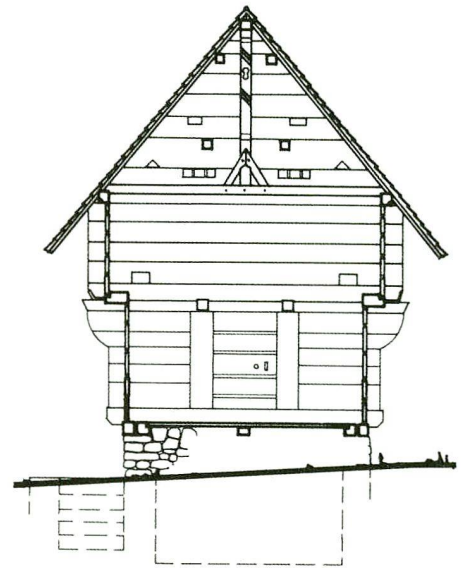


Abb. / Fig. 7

Der letzte, 1910 abgerissene Speicher auf dem Gebiet der mittelalterlichen Stadt Freiburg, Grossrahmengasse Nr. 146 (aus Fribourg artistique 1906, Taf. 13)
Le dernier grenier sur le territoire de la ville médiévale de Fribourg, Grandes-Rames n° 146, détruit en 1910 (tiré de Fribourg Artistique 1906, pl. XIII)

Abb. / Fig. 8

Spätgotischer Speicher des 16. Jahrhunderts aus Ried bei Kerzers. Ansicht von Norden und Grundriss, 1:125 (aus Anderegg 1979, Abb. 818-819)
Grenier gothique tardif du XVI^e siècle à Ried bei Kerzers. Vue du nord et plan, 1:125 (tiré de Anderegg 1979, fig. 818-819)



bescheidenerem Umfang – in den Nachbarstädten Murten, Bern und Solothurn. Darauf verweisen schon die dortigen Ortsbezeichnungen «Speichergasse» und «Bei den Speichern». Seltsamerweise fehlt eine vergleichbare Namengebung in Freiburg. In der Kleinstadt Murten blieb eine allerdings in Mauerwerk ausgeführte Speicherzeile an der Stadtmauer aus dem 17./18. Jahrhundert erhalten¹⁹. In geschlossenen Dörfern waren haufen- oder zellenförmige Speichergruppen aus Holz keine Seltenheit, so etwa in Charmey und Grandvillard oder in Neirivue vor dem Brand von 1904²⁰. Berns älteste, ebenfalls von Sickinger stammende Stadtansicht von 1583, die nur in einer Umzeichnung des 18. Jahrhunderts überliefert blieb, verzeichnet 76 speicherähnliche Bauten, bei denen es sich allerdings zum Teil auch um Scheunen handeln könnte. Eindeutig erkennbar sind aber die 10 in der Matte direkt über dem Mühlekanal aufgereihten und auf jeden Fall mindestens bis 1799 erhalten gebliebenen Speicher²¹.

Eine ähnliche Situation in unmittelbarer Flussnähe findet sich in Solothurn auf dem Boden des heutigen Palais Besenal im archäologischen Befund. Hier wurden im Jahr 2005 Speicherfundamente und Schwellbalken aus der Zeit um 1400 ergraben, die in Form und Grösse zur bekannten spätmittelalterlichen Typologie zu passen scheinen²². Für Freiburg fehlen bislang entsprechende Belege, was sicher auch auf die

nur spärliche Spuren hinterlassende, leichte Bauweise solcher Gebäude zurückzuführen ist. Allerdings kamen bei einer Flächengrabung mit Funden des 13./14. Jahrhunderts westlich des Augustinerklosters²³ verkohlte Getreidekörner zum Vorschein, die jedoch eher an Vorratshaltung im Hause als an die vormalige Existenz von Speichern an diesem Ort denken lassen. Die hier angetroffenen Pfostenlöcher sind unserer Meinung nach primär kein Indiz für Speicherbauten des regionalen Typs, da deren Fundament nicht durch Pfostensetzungen, sondern durch Schwellbalken, also horizontale Elemente, gekennzeichnet ist.

Ein «alpiner» Architekturimport?

Gonzague de Reynold zeigte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts beeindruckt vom fremdartigen Erscheinungsbild des letzten Freiburger Holzspeichers, den er als Relikt der voralpinen Sensler und Greyerzer Volksarchitektur interpretierte: «Je



J'ai découvert, abandonné derrière les maisons d'une rue, dans l'ombre humide des falaises [...]. Son architecture est rustique [...] il présente tous les caractères de l'habitation alpestre à notre pays; il est le frère des «Speicher» de la Singine, – le frère aussi des chalets gruyériens [...]. Nul mieux que lui n'est le produit du sol: ainsi notre grenier est-il construit du bois des forêts prochaines; ainsi les pierres sur lesquelles il repose, sont-elles les galets de la Sarine qui coule à deux pas [...].»²⁴.

Zweifellos handelte es sich um eine ursprünglich auf dem Lande entstandene Baugattung, die dank ihrer – zuweilen auch im wörtlichen Sinne – leichten «Transportfähigkeit» problemlos ins städtische Umfeld übertragen werden konnte. Voraussetzung war lediglich genügend Platz in den Randquartieren oder auf öffentlichen Freiflächen der Oberstadt, wozu ein mässiger Zinsbetrag entrichtet werden musste. Die Bescheidenheit der kleinen, aber umso zahlreicheren Holzspeicher²⁵ (Abb. 10) stand in auffälligem Gegensatz zum klar repräsentativen Charakter des städtischen Kornhauses (Abb. 11).

Ihre materiellen Zeugen sind heute zwar restlos verschwunden, schriftliche Belege finden sich aber bereits im ersten Bürgerbuch von 1341-1416, ab 1425 dann in den Speicherzinsbüchern und seit dem 16. Jahrhundert in den Zählungen der Kornvorräte. Bildliche Darstellungen der Speicher erscheinen in den ersten Stadtveduten ab 1548 bis zum modernen Katasterplan von 1875, anschliessend auch in einzelnen Fotodokumenten. Die Brandversicherungsregister ab 1812 führen die Gebäude

Abb. / Fig. 9

Der Speicher hinter der alten Akademie (Hôtel de Fribourg) am Square des Places, neben der Pferdescheune. Ausschnitt aus dem Panorama von Christoph Rheiner 1840 (aus Girard 1948; Original Finanzdirektion) Le grenier situé derrière l'ancienne Académie (Hôtel de Fribourg) au square des Places, à côté de l'écurie à chevaux. Détail du panorama de Christoph Rheiner de 1840 (tiré de Girard 1948; original à la Direction des finances)

Abb. / Fig. 10

Speichergruppe östlich der St. Johannkirche auf dem Areal des nachmaligen Kornhauses von 1708. Stadtmodell FRIMA nach dem Martiniplan (Stand 2007) Groupe de greniers à l'est de l'église Saint-Jean, là où sera construit le grenier à grains en 1708. Maquette FRIMA d'après le plan Martini (état de 2007)



Abb. / Fig. 11

Das Kornhaus von 1708 im Schnittpunkt zwischen Oberer und Unterer Matte an Stelle der ehemaligen unterstädtischen Speicherquartiere Le grenier à grains de 1708, à l'intersection de la Planche-Supérieure et de la Planche-Inférieure, à l'emplacement des anciens greniers de la basse ville



und ihre Besitzer nach Parzellen lokalisierbar auf. Die Haushaltsbücher der Familienarchive der Patrizier- und reichen Bürgergeschlechter harren noch der Auswertung.

Zusammenfassend können wir sagen, dass der private Kornspeicher in der Stadt ein ökonomisch-soziales Phänomen veranschaulicht, das im Freiburg des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit eine nicht zu unterschätzende Tragweite hatte: Die privilegierte Oberschicht, also das Patriziat, reiche Bürger und geistliche Herren, waren in der Lage, Engpässe in ihrer privaten Nahrungsmittelversorgung selbst auszugleichen. Die auf den eigenen Landgütern produzierten Ackerfrüchte lagerten sie in rationaler Weise nahe bei ihrem städtischen Hauptwohnsitz. Ihre wirtschaftliche Eigenständigkeit kontrastierte mit der Abhängigkeit der übrigen Bevölkerung von der Belieferung durch den öffentlichen Kornmarkt und – in Notzeiten – durch das städtische Kornhaus.

ANMERKUNGEN

- 1 Siehe im Folgenden: Strub 1964, 48, 54 f., 177 f., 358 ff.
- 2 Bourgarel *et al.* 2004.
- 3 Etat du Grand Magasin des Graines, Comptes des Grenetiers 25^e, AEF.
- 4 Ebd.
- 5 Bodmer 1973, 27.
- 6 Stadtsachen C 65, StAF. Den Hinweis auf diese und die folgenden Quellen verdanke ich David Blanck.
- 7 Stadtsachen A 427, StAF.
- 8 Stadtsachen A 427, A 393a, A 579, StAF.
- 9 Stadtsachen A 427, StAF.
- 10 Gonzague de Reynold, *Grenier alpestre à Fribourg (Fribourg artistique 1906)*, Fribourg 1906, pl. XIII; Cadastre-incendie Af 210, p. 43 (n° 146), AEF.
- 11 Portmann 1986, 30 ff.; de Vevey 1941, fol. 137: Eintrag im Ersten Bürgerbuch, fol. 98r: «Item Rodulphus, filius Cristani Lemman, de Winterlingen, cerdo, factus est burgensis supra granarium suum situm in superiori Plathea sancti Johannis, inter granarium Johannis Bounvisin, ex una parte, et viam publicam qua itur supra Burglan, ex altera, et supra domum Merie, relictis Anderlini Lanteris, sitam in Nova Villa, inter domum Uldrici Douca, ex una parte, et domum Mermeti Barat, ex altera [...]».
- 12 Plan divers 26, AEF.
- 13 Stadtsachen C 65, StAF.
- 14 Stadtsachen C 549, StAF.
- 15 Fonds de la famille de Gottrau, Livres de comptes 1793-1865, AEF.
- 16 Anderegg 2005.
- 17 Lauper 1997, Abb. 3.
- 18 Anderegg 1979, 309.
- 19 Schöpfer 2000, 203 f.
- 20 Anderegg 1987, 75, 79, 84.
- 21 Freundliche Mitteilung von Armand Baeriswyl, Archäologischer Dienst Bern, und Georges Herzog, Kantonale Denkmalpflege Bern. – Vgl. Ansicht der Stadt Bern von Gregorius Sickinger 1583, kopiert von Johann Ludwig Aberli 1753, Historisches Museum Bern; Geometrischer Plan der Stadt Bern von Johann Rudolf Müller 1799, Tiefbauamt Bern.
- 22 Freundliche Mitteilung von Andrea Nold, Kantonsarchäologie Solothurn.
- 23 FA, AF 1989-1992, 1993, 60.

- 24 Gonzague de Reynold, *Grenier alpestre à Fribourg (Fribourg artistique 1906)*, Fribourg 1906, pl. XIII.
- 25 Vgl. die im Sickinger-Plan von 1582 eingetragenen kleinen Holzspeicher auf dem Liebfrauenplatz vor dem ersten städtischen Kornhaus: FA, AF 1989-1992, 1993, 90, Abb. 137. – Zum Martini-Plan von 1606 siehe auch Anderegg 1979, 86.

LITERATUR

Handschriftliche Quellen

Speicherrödel und Speicherurbare 1425-1785, div. Stadtsachen (StAF).

Kornmeister-Rechnungen 1666-1790, (StAF).

Fonds de la famille de Gottrau, Livres de compte 1793-1855 (AEF).

Cadastre-incendie Fribourg 1812-1916, Af (AEF).

Sekundärliteratur

Anderegg 1979

J.-P. Anderegg, *Die Bauernhäuser des Kantons Freiburg / La maison paysanne fribourgeoise I*, Basel 1979.

Anderegg 1987

J.-P. Anderegg, *Die Bauernhäuser des Kantons Freiburg / La maison paysanne fribourgeoise II*, Basel 1987.

Anderegg 2005

J.-P. Anderegg, *Die Ofenhäuser im Drei-Seen-Land / Les fours du Pays des Trois-Lacs*, Thun 2005.

Bodmer 1973

W. Bodmer, *Die Wirtschaftspolitik Berns und Freiburgs im 17. und 18. Jahrhundert (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 57)*, Bern 1973.

Bourgarel *et al.* 2004

G. Bourgarel – F. Guex – A. Lauper, *La Maison du bon grain (Les Fiches de Fribourg 29/2004)*, Fribourg 2004.

Girard 1948

G. Girard, *Explication du plan de Fribourg. Texte revu et adapté par G. Pfulg (Oeuvres Editions du Centenaire II)*, Fribourg 1948.

Lauper 1997

A. Lauper, «Le Plan Martini, Icône de Fribourg», *Annales Fribourgeoises* LXI-LXII, 1994/95-1996/97, 1997, 3-36.

Portmann 1986

U. Portmann, *Bürgerschaft im mittelalterlichen Freiburg. Sozial-topographische Auswertungen zum 1. Bürgerbuch 1341-1416*, Fribourg 1986.

Schöpfer 2000

H. Schöpfer, *Seebezirk II (Die Kunstdenkmäler des Kantons Freiburg VI)*, Basel 2000.

Strub 1964

M. Strub, *La Ville de Fribourg I (Les monuments d'art et d'histoire du Canton de Fribourg I)*, Bâle 1964.

de Vevey 1941

B. de Vevey, «Le premier Livre des Bourgeois (1341-1416)», *ASHF* XVI, Fribourg 1941.

RÉSUMÉ

La ville de Fribourg se caractérise, entre les XV^e et XVIII^e siècles, par une série de bâtiments particuliers, uniques dans le paysage urbain de Suisse occidentale. Il s'agit de greniers privés tels qu'on les retrouve, sous forme d'annexes, dans les fermes typiques de nos campagnes. Ces regroupements de greniers en forme de petits «villages» sont constitués à chaque fois de quelques douzaines de constructions en bois qui se localisent sur plusieurs domaines publics des nouveaux quartiers médiévaux, en particulier en basse ville.

Ces greniers sont attestés sur les premiers panoramas de la ville (dès 1548) et on les retrouve sur les plans cadastraux de 1875; ils sont également visibles sur quelques documents photographiques épars. Le premier livre des bourgeois de 1341-1416, les livres de recensement des greniers (depuis 1425) ainsi que les inventaires des réserves de grain (depuis le XVI^e siècle) et, dès 1812, le registre des assurances contre les incendies constituent les sources écrites les plus importantes à propos de ces greniers. Les archives des riches familles patriciennes et bourgeoises, auxquelles appartenaient les greniers, ne peuvent être prises en compte que partiellement.

Le nombre de greniers privés a commencé à rapidement diminuer dans le courant du XIX^e siècle, et ces bâtiments avaient totalement disparu peu après 1900. Quelques sources iconographiques permettent, grâce à la fidélité de leurs détails, une reconstruction précise des types de construction, qui s'inspirent clairement des formes de greniers que l'on rencontre habituellement dans l'arrière-pays de la même époque (constructions surélevées, à poteaux ou en madriers, avec un deuxième étage en saillie, couvert d'un toit de bardeaux). Ces bâtiments annexes peu visibles contrastent avec les greniers publics, qui se doivent d'être représentatifs, et constituent une «importation architecturale» tout à fait inhabituelle, depuis la campagne vers la ville.